

Herrn Mert Karaoglan  
Landtagsverwaltung  
Referat I.A.1 - Plenum, Ausschüsse  
Platz des Landtags 1  
40221 Düsseldorf

LANDTAG  
NORDRHEIN-WESTFALEN  
17. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME  
17/2596**

A41

**04.05.2020**

Stellungnahme zur Sitzung der Enquetekommission II des Landtags NRW am 12.05.2020: „Stärkung zivilgesellschaftlicher und institutioneller Kooperation zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland“

**Thema der Stellungnahme:****Mögliche Auswirkungen des Brexit auf Städtepartnerschaften zwischen britischen auf nordrhein-westfälische Kommunen: Chancen und Herausforderungen**

- **Status Quo**

Aktuell gibt es laut Datenbank der deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) 149 Städte- und Gemeindepartnerschaften zwischen nordrhein-westfälischen Kommunen und Kommunen im Vereinigten Königreich (bundesweit 550). Dabei handelt es sich in etwa zur Hälfte um nordrheinwestfälische Kommunen mit bis zu 50.000 Einwohnern, und jeweils um etwa ein Viertel um Kommunen mit 50.000 bis 100.000 Einwohnern bzw. mit mehr als 100.000 Einwohnern.

Blickt man auf die Gründungsdaten der Städtepartnerschaften, so stellt man fest, dass fast zwei Drittel dieser Partnerschaften aus den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts stammen und dass seit der Zeitenwende 1989/90 insgesamt nur noch 29 Partnerschaften neu entstanden sind. Im Einzelnen verteilen sich

die Gründungsjahre der 149 Städtepartnerschaften zwischen NRW und dem Vereinigten Königreich wie folgt: Nachdem Zweiten Weltkrieg bis Ende der 1950er Jahre wurden 18 Partnerschaften gegründet, in den 1960er Jahre 12, in den 1970er Jahren 49, in den 1980er Jahren 41, in den 1990er Jahren 13, in den Jahren 2000 bis 2009 waren es 14, und im vergangenen Jahrzehnt nur noch zwei.

Inhaltlich und thematisch sind die Partnerschaften sehr unterschiedlich ausgestaltet, ebenso variiert naturgemäß ihre Intensität. Die deutsche Sektion des RGR untersteht hinsichtlich der Qualität die Kategorien Partnerschaft, Freundschaft und Kontakt.

Bei einem sehr großen Teil der Städtepartnerschaften handelt es sich um einen Kulturaustausch im weiteren Sinne, der in der Regel – angestoßen und organisiert durch die Kommune – sowohl öffentliche, als auch private und zivilgesellschaftliche Kontakte und Aktivitäten umfasst. Ein besonderer Schwerpunkt liegt oft auf dem Bereich des Jugendaustausches, welcher für die britische wie für die deutsche Seite eine große Bedeutung besitzt. Auf Bundesebene werden die Jugendaktivitäten durch die sogenannte „UK German Connection“, eine zentrale bilaterale Koordinierungsstelle für deutsch-britische Begegnung im Schul- und Jugendbereich, gebündelt.

- ***Chancen und Herausforderungen***

Städtepartnerschaften zwischen nordrhein-westfälischen und britischen Kommunen können für die bilateralen Beziehungen vor dem Hintergrund des Brexit in den nächsten Jahren eine wichtige Rolle spielen. Die strukturellen Voraussetzungen dafür sind vorhanden, sie bedürfen aber mitunter eine Re-Aktivierung und Re-Vitalisierung: Die Vielzahl an Partnerschaften, die in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gegründet wurden, gibt einen Hinweis darauf, dass die Motivation oftmals nicht nur eine Überwindung der Feindschaft des Zweiten Weltkriegs (wie oftmals auch bei deutsch-französischen Partnerschaften) war, sondern ein neues Bedürfnis nach Gemeinsamkeit, Freundschaft und Partnerschaft angesichts der militärischen und politischen Bedrohung während des Kalten Krieges. Nach Wegfall dieser Bedrohung durch die Zeitenwende 1989/90 wurden kaum noch neue Partnerschaften gegründet. Dementsprechend werden Städtepartnerschaften jenseits der offiziellen, durch die Kommunen aufrecht erhaltenen Beziehungen, oft durch überalterte Strukturen wie Partnerschaftskomitees oder –vereine getragen. Trotz offizieller Bemühungen, die jüngere Generation für Austauschprogramme zu

begeistern, ist es nicht einfach, Städtepartnerschaften mit jüngeren Teilnehmern auf eine neue Basis zu stellen. Die Gründe dafür beziehen sich i.d.R. nicht speziell auf den Austausch mit Großbritannien, sondern sind breiter gelagert sind. Beispielhaft ist die Tatsache zu nennen, dass der klassische Austausch im Rahmen einer Städtepartnerschaft weniger reizvoll ist, da junge Leute inzwischen durch Billigflüge, Airbnb-Angebote und Auslandsaufenthalte im Studium ohnehin international mobiler sind.

Des Weiteren ist auffällig, dass eine Vielzahl der Gründungen nordrhein-westfälisch – britischer Städtepartnerschaften in die Jahre um den Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Gemeinschaft im Jahr 1973 fällt, und die Verbindungen somit von einem ausdrücklich europäischen Geist getragen wurden. Der nun erfolgte Rückzug Großbritanniens aus der Europäischen Union muss aber nicht mit einer stärkeren Abkehr voneinander auf der kommunalen Ebene einhergehen. Ganz im Gegenteil ergibt sich durch die nun anstehende Neuordnung der Beziehungen durch den Brexit die Chance, auch die partnerschaftlichen Beziehungen auf der kommunalen Ebene zu re-vitalisieren: Gerade die junge Generation sowohl in Großbritannien als auch in Deutschland und Nordrhein-Westfalen war mehrheitlich gegen eine Abkehr des Vereinigten Königreichs vom Kontinent und ist ausdrücklich pro-europäisch eingestellt. Hier liegt also die Chance einer Stärkung oder Neuausrichtung bestehender Beziehungen, auch und gerade unter Einbezug jüngerer Menschen, oder gar die Neugründung weiterer Partnerschaften. Als positives Beispiel soll hier die Partnerschaft zwischen Neukirchen-Vluyn und Buckingham erwähnt werden, welche im Jahr 2020 nur 15 Tage nach dem offiziellen Brexit neu gegründet wurde.

In diesem Sinne sollte es das Ziel Nordrhein-Westfalens sein, nach den zahlreichen Gründungen von Städtepartnerschaften in den 1970er und 1980er Jahren, nun eine zweite Gründungswelle zu starten und bestehenden Partnerschaften – da wo nötig – neuen Schwung zu geben. Ein Ansatz hierfür kann es sein, die Partnerschaft neben dem traditionellen Kultur- und Sprachenaustausch auch mit einer konkreten inhaltlichen Dimension aufzuladen, die im gegenseitigen Interesse liegt. Die können z.B. Austauschprojekte im Bereich der Wissenschaft durch Partnerprogramme zwischen Universitäten oder Projekte im wirtschaftlichen Bereich sein. Auch Projekte im Sinne eines Wissenstransfers und gegenseitigem Lernen, etwa bei Anstrengungen zur Anpassung an den Klimawandel auf kommunaler Ebene, sind hier denkbar. Voraussetzung hierfür ist,

dass auf Ebene der Kommunen auch einzelne Fachbereiche der kommunalen Verwaltung stärker in die Gestaltung der Partnerschaften einbezogen werden. Interessanterweise gibt es solche fachlichen und thematischen Projektpartnerschaften i.d.R. eher mit außer-europäischen Ländern. Sie könnten aber durchaus auch für die Beziehungen zwischen NRW und dem Vereinigten Königreich eine größere Rolle spielen.

Grundsätzlich sollten mit Blick auf die zukünftige Ausgestaltung von Städtepartnerschaften auch kleinere kommunale Strukturen, etwa einzelne Stadtbezirke, Beachtung finden. Gerade auf der lokalen Ebene ist die Bereitschaft oft groß, Partnerschaften mit Hingabe zu pflegen. Hier gibt es oft noch starke persönliche und private Kontakte – auch zwischen einzelnen Vereinen oder ähnlichen Strukturen – die auch zukünftig eine wichtige Rolle spielen können. Gerade Städtepartnerschaften haben dann viel Potenzial, wenn sie „von unten“ wachsen und dabei auf eine Unterstützungsstruktur der jeweiligen Verwaltungen zurückgreifen können. Dort, wo Menschen motiviert, engagiert und begeistert sind, müssen die vorhandenen Potenziale gezielt gefördert werden. Hier könnte ein Ansatzpunkt für weitere Förderprogramme auf Landesebene liegen. Als positives Beispiel für eine funktionierende Partnerschaft auf Ebene eines Stadtbezirks sei hier die Verbindung zwischen dem Stadtbezirk Bonn-Zentral und der Stadt Oxford genannt. Die seit 1947 bestehende Partnerschaft wird aktiv gepflegt, zuletzt etwa durch einen gegenseitigen Austausch zum Umgang mit der Corona-Pandemie.

Partnerschaften sind dort erfolgreich, wo durch Vereine, Institutionen und Ehrenamtler tragfähige und nachhaltige Kontakte und Netzwerke geknüpft worden sind. Diese Partnerschaften sollten als Chance verstanden und gezielt gefördert werden. Die bereits vorhandenen Strukturen sind Ansatzpunkte, um die kommunale Beziehungen zwischen NRW und Großbritannien trotz des Brexit aufrechtzuerhalten oder gar zu stärken. Als Beispiel sei hier die Partnerschaft zwischen Duisburg und Portsmouth genannt, wo seit nunmehr 70 Jahre Schulen, Sportvereine und bürgerschaftliche Vereinigungen regelmäßig über vielfältige Austauschprogramme miteinander verbunden sind. Ähnliches gilt für die Beziehung zwischen Münster und York, die neben den Kontakten zwischen der jeweiligen Kommunalverwaltung auch durch einen Partnerschaftsverein, durch die Deutsch-Britische Gesellschaft Münster, und die York-Münster Twinning Association getragen wird.

Eine Herausforderung für die zukünftige Gestaltung der Städtepartnerschaften zwischen NRW und dem Vereinigten

Königreich wird es sein, vor allem auf britischer Seite auch Personen für die Teilnahme an Städtepartnerschaften zu motivieren, die Brexit-Befürworter oder EU-kritisch sind, und nicht nur diejenigen, die sich ohnehin eine stärkere Anbindung an den Kontinent wünschen.

Selbstverständlich ergeben sich für aus dem Brexit auch ganz praktische Implikationen: Es ist zu befürchten, dass zukünftig bei Besuchen von kommunalen Delegationen Touristenvisa beantragt werden müssen. Auch ist zu befürchten, dass kommunale Delegation dadurch von Reisen und Austauschprogrammen mit Großbritannien abgeschreckt werden, dass sie nicht mehr den bisherigen Reiseschutz als EU-Bürger genießen, etwa bei der Inanspruchnahme und Abrechnung von medizinischen Behandlungen. Es ist zu hoffen, dass die Verhandlungen über die zukünftigen Beziehungen für diese Herausforderungen gute Lösungsansätze finden.

Eine weitere sehr konkrete Herausforderung ergibt sich mit Blick auf die zukünftige Finanzierung der Partnerschaftsprogramme mit Großbritannien. Für die Förderung, die bisher auch aus EU-Mitteln erfolgte, sollten den Kommunen Mittel aus anderen Budgets zur Verfügung gestellt werden, möglicherweise mit zusätzlichen Fördermitteln als besonderem Anreiz.

- ***Fazit und Ausblick***

Städtepartnerschaften mit Großbritannien bieten gerade jetzt die Chance, das europäische Bewusstsein und den europäischen Gedanken zu stärken. Gerade auf der kommunalen Ebene, in konkreten Projekten, im kulturellen und fachlichen Austausch, und in der persönlichen Begegnung kann gesellschaftlich abgedeckt werden, was durch die schwierigen politischen Verhandlungen möglicherweise zu einer Distanzierung führen könnte. Europäischer Gemeinsinn geht über die Beziehungen einzelner Staaten zueinander und über die Frage der Mitgliedschaft in der Europäischen Union hinaus. Dieser europäische Gemeinsinn muss gelebt werden, und Städtepartnerschaften sind dafür ein ideales Format, müssen daher umso mehr gestärkt werden und sollten an Bedeutung gewinnen.

Auch gegen populistische Untertöne auf britischer Seite, die während der Brexitkampagne und darüber hinaus Europa in einem sehr kritischen Licht portraitierten, sind die direkten Kontakte auf kommunaler Ebene ein effektives Gegenmittel: Persönlich gemachte Erfahrungen mit den nordrhein-westfälischen bzw. britischen Partnern sind wirkmächtiger als öffentlich formulierte Parolen.

Mit Blick auf die zukünftige Ausrichtung von Städtepartnerschaften lassen sich folgende Empfehlungen formulieren:

Partnerschaften werden die Verbindungen zwischen nordrhein-westfälischen und britischen Kommunen über den Brexit hinaus stärken können, wenn sie vor Ort möglichst breit verankert sind. Die offiziellen Kontakte zwischen den Stadtverwaltungen und der örtlichen Kommunalpolitik sollten idealerweise ergänzt werden durch eine Verankerung in bestehenden Vereinen, bei ehrenamtlich für die Partnerschaft aktiven Bürgern, in Zivilgesellschaft, der örtlichen Wirtschaft oder bei anderen Akteuren. Idealerweise übersteigt die Partnerschaft den reinen Kultur- und Sprachaustausch und wird mit konkreten Projekten inhaltlich aufgeladen und so mit Leben gefüllt. Dort, wo Strukturen überaltert oder wenig dynamisch sind, sollte auch über eine Vernetzung von Partnerschaften untereinander, z.B. durch die thematische Bündelung und Bildung von (digitalen) Netzwerken und Plattformen nachgedacht werden. Auch die Bildung trilateraler Partnerschaften mit Kommunen eines dritten (EU-)Landes kann die Partnerschaft bereichern und beleben.

Eine Möglichkeit, neue Zielgruppen für Städtepartnerschaften zu gewinnen, könnten neue Formen der Partnerschaft und der Zusammenarbeit sein, die den regelmäßigen persönlichen Austausch ergänzen, etwa projektbezogene, zeitlich begrenzte, oder digitale Austauschformate.

Neben der nötigen Ausstattung mit (finanziellen) Ressourcen sollten Partnerschaftskomitees und andere meist ehrenamtlich tätige Akteure, die den Austausch auf der lokalen Ebene tragen, die ihnen gebührende Anerkennung für ihr Engagement erfahren. Sie sind oftmals diejenigen, die mit jahrelangem Engagement, mit viel Zeit und Energie, die sehr persönlichen Kontakte pflegen, somit wertvolle Verantwortung tragen und den Austausch auf der kommunalen Ebene ermöglichen und vorantreiben.